

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 26 (1842)

4 (25.1.1842)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-797864](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-797864)

Oldenburgische Blätter.

№ 4. Dienstag, den 25. Januar. 1842.

Die Insolvenz des einen Erben in ihren Einflüsse auf die Verminderung der Erbgelder der Miterben, nachgewiesen an einem Beispiele.

Aufgabe: — Zu einer Erbschaft gehören: 1) an Immobilien, die der Miterbe A gegen Einwerfung des Taxationspreises erhalten soll, 4000 Thlr.; 2) an Conferenden und Accepten: a. des B 3000 Thlr., b. des C 1000 Thlr., c. des D 400 Thlr. und d. des E. 600 Thlr.; 3) an Forderungen des Erblassers gegen Z 1000 Thlr. Die Erbschaft zerfalle in gleiche Theile, jedoch so, daß B und C zusammen nur eine Portion beziehen, B sei nicht vermögend, die über den Betrag seines Erbtheils erhaltenen Gelder seinen Miterben zu erstatten, überlasse jedoch zu deren theilweiser Befriedigung denselben seinen ihm zuständigen Erbschafts-Anteil. — Wie hoch werden die Summen seyn, welche A, C, D und E nach rechtlichen Grundsätzen in Anspruch zu nehmen haben?

Vorbereitung: — Der Aufgabe zufolge beträgt die ganze Erbschaft 10,000 Thlr., wovon sich das Viertel auf 2500 Thlr. beläuft. A und B haben sonach ihre bezogenen Mehrempfänge zu 1500 Thlr. und 1750 Thlr. herauszukehren und den bei Z ausstehenden 1000 Thlrn. zuzulegen, wenn ndie rück-

ständigen Erbgelder an C zu 250 Thlr., an D zu 2100 Thlr. und an E zu 1900 Thlr. diesen Personen gezahlt werden sollen. Da nach der Voraussetzung aber die 1750 Thlr. bei B inerigibel sind, so müssen die Miterben A, C, D und E diese Summe einbüßen: die Bestimmung der richtigen Vertheilung dieser Summe ist also der eigentliche Gegenstand der obigen Aufgabe.

Princip der Ausgleichung, mit Berechnung: — In den, dem Einsender bekannt gewordenen Erbtheilungs-Berechnungen wurde für Fälle der vorliegenden Art, als Maßstab der erforderlichen Ausgleichung, das Prinzip aufgestellt:

die zahlungsfähigen Miterben seyen verbunden, den durch Insolvenz des einen Miterben entstandenen Verlust nach Verhältniß ihrer Erbschafts-Raten unter sich zu repartiren.

In unserem Falle hätten demgemäß A, D und E ein jeder 500 Thlr., C aber 250 Thlr. von dem gedachten Verluste zu übernehmen. Da aber die 1750 Thlr. keine Forderung des Erblassers waren, diese



vielmehr einen erst in Folge des Erbtheils neu erwachsenen Anspruch der einzelnen Miterben darstellen: so darf der bemerkte, für inerigible Erbschafts-Forderungen richtige Grundsatz hier nur mit den durch diese Verschiedenheit nöthig gemachten näheren Bestimmungen zur Anwendung kommen. Folgende Betrachtung führt auf die in dieser Hinsicht nothwendigen Modificationen.

Von Rechtswegen gehen die Forderungen des Erblassers zu den verschiedenen Erbschaftsquoten auf die einzelnen Erben über (c. 6. C. 3, 36), und jeder Gläubiger, dessen Schuldner es verlangt, muß sich bei eintretender Gegenseitigkeit des Schuldverhältnisses die Compensation der concurrirenden Summe mit allen Wirkungen der Zahlung gefallen lassen (c. 4. C. 4, 31). Die Conferenden und Accepten sind, wie bemerkt, keine Forderungen des Erblassers gegen seine Schuldner, sondern Ansprüche der Erben gegen einander (fr. 14. pr. in fin. D. 35, 2. fr. 1. §. 14. in fin. D. 37, 8); jeder Erb., der ein conferendum oder ein acceptum zu berechnen hat, ist hinsichtlich desselben daher pro parte hereditaria Schuldner der einzelnen Miterben, wobei er, in so fern den Letzteren ebenfalls Empfänge anzurechnen sind, gleichzeitig auch deren Gläubiger ist. Wegen der angezeigten Conferenden und Accepten hat demnach B an A, C, D und E zu fordern 500, 125, 50 und 75 Thlr., und schuldet denselben 750, 375, 750 und 750 Thlr.; bedienen sich daher die gedachten Personen ihrer gesetzlichen Compensations-Befugniß, so werden hiedurch deren aufgeführte Forderungen getilgt bis auf 250 Thlr. für A, 150 Thlr. für C, 700 Thlr. für D und 675

Thlr. für E. Hinsichtlich des mit 125 Thlr. von dem Erblasser auf B vererbten Antheils der bei Z ausstehenden 1000 Thlr. muß sodann nach den concreten Umständen ermessen werden, welche Raten desselben, durch die erfolgte datio in solutum, auf die einzelnen Miterben übertragen seyen; ist darüber aber nichts bestimmt, so wird die Vertheilung am natürlichsten nach dem Verhältnisse der Erbschaftsquoten regulirt werden. Sonach bekämen von den gedachten 125 Thlr. die Miterben A, D und E ein jeder 35 $\frac{1}{2}$ Thlr., C aber nur die Hälfte dieses quanti mit 17 $\frac{1}{2}$ Thlr. Werden nunmehr diese Antheile von den nach der Compensation verbliebenen Restforderungen abgezogen, so ergibt es sich daß noch erhalten mußte: A 214 $\frac{1}{2}$ Thlr., C 233 $\frac{1}{2}$ Thlr., D 664 $\frac{1}{2}$ Thlr., und E 639 $\frac{1}{2}$ Thlr., — welche vier Posten zusammen die 1750 Thlr. liefern, die von B nicht erlangt werden können. — Die Vergleichung des so gefundenen Resultats mit der oben angeführten Repartition nach der Größe der Erbportionen zeigt daher, daß letztere den A um 285 $\frac{1}{2}$ Thlr. und den C um 17 $\frac{1}{2}$ Thlr. verkürzte, gegentheils aber den D um 164 $\frac{1}{2}$ Thlr. und den E um 139 $\frac{1}{2}$ Thlr. bevorzugt.

Die vorstehend an einem Beispiele durchgeführte Berechnung läßt sich leicht auf andere Fälle anwenden; der in dieser Beziehung mehrfach bei vormundschaftlichen Erbtheilungen wahrgenommene Mangel der wünschenswerthen Genauigkeit hat den Einsender veranlaßt, die angegebene Auseinandersetzung zur Berücksichtigung für ähnliche Fälle nachrichtlich in diesen Blättern mitzutheilen.

R., 1841 December 5. D.

Ueber Blutigelzucht als Gegenstand der landwirthschaftlichen Industrie. (Beschluß.)

Die Versendung der Blutigel muß nicht in Gefäßen mit Wasser geschehen, denn das Schaukeln und Schütteln macht ihnen Unbequemlichkeiten, die sie nicht mehrere Stunden lang ertragen können. Am besten transportirt man sie, wenn man etwa 200 Stück in einen Beutel von nicht allzudichter Leinwand thut, der 1 Elle lang und $\frac{1}{2}$ Elle breit ist. Der Beutel darf aber nicht in Seifenwasser oder Lauge gewaschen seyn, sondern wird mit Fluß- oder Teichwasser angefeuchtet. Gut ist es, wenn man schichtweise zwischen die Blutigel feuchtes Wiesenmoos legt, doch ist das nicht nothwendig. Auf der Reise muß man, so oft man kann, den Beutel einige Minuten ins Wasser tauchen, aber nicht in Brunnenwasser. Tritt unterwegs ein Gewitter ein, so darf man die Reise nicht fortsetzen, sondern muß den Beutel ins Wasser hängen, bis das Gewitter vorbei ist.

Schließlich will Einsender hier noch mittheilen, was Hr. Pastor Golcher in der gedachten Monatschrift B. 4. H. 3. über den »Ertrag eines kleinen Blutigel-Teichs« erzählt.

Der Colonist Zabel im Forstgrunde bei Marienfließ in Hinterpommern legte auf seine Veranlassung im Frühjahr 1838 einen kleinen Blutigelteich an, ungefähr einen Steinwurf weit von seiner Hausthür entfernt; denn der Hr. Pastor hatte ihm Hoffnung gemacht, daß der jährliche Ertrag desselben so viel abwerfen müsse, daß er seine Kinder kleiden, das Schulgeld bezahlen, und sich auch

noch wohl einen Sonntagsrock, und seiner Frau ein neues Kleid zulegen könne, wenn er nur im Stande wäre, den Teich vor unbefugten Fischern und Dieben zu bewahren. Er besetzte vorläufig ein 40 D-Fuß großes und 4 Fuß tiefes unmittelbar an der Brücke über den Abzugsgraben befindliches Loch mit einigen Schock Blutigeln, welche er mühsam zusammengebracht hatte. Zur Pflege derselben that er weiter Nichts, als daß er dann und wann, namentlich im dürren Sommer 1840 etwas frisches Wasser aus dem Graben in das Loch leitete.

Im Herbst 1840 erzählte er dem Hrn. Pastoren insgeheim: »Jedesmal, wenn ich kein Geld hatte, und dies war zu Anfang häufig der Fall, lief ich hin, fischte ein paar Schock Blutigel und eilte damit nach der Stadt, wo die Dinger schon im Thore reisend abgingen, denn die Aufkäufer drückten mir, ehe ich mich besinnen konnte, 2 Thlr. fürs Schock in die Hand, also fürs Stück 1 Sgr. Später wurde ich klüger und ließ mir fürs Stück 1 guten Groschen, unterweilen auch 6 Dreyer (4 Groten) geben. Erst handelte das Stadtvolk zwar, bequemte sich aber doch am Ende und meinte, ich sollte nur immer mehr bringen; einen guten Groschen wollten sie mir mit Freuden geben, denn meine Blutigel wären principal. Des Hrn. Pastor Prophezeiung ist richtig eingetroffen. Ich habe mir's zwar nicht angeschrieben, was ich aus dem Tümpel eingenommen habe, doch habe ich immer Ausgabegeld gehabt und noch

mehr als die Hälfte meines Canons davon 2 Jahren eingebracht haben und der Tümpel bestritten. Ich taxire es so ungefähr auf 40 bis 50 Thlr., was mir die Wärmer in

Ueber den Anbau der Weberkarden, Kardendisteln, Weberdisteln, (Dipsacus fullonum).

(In den Originalmittheilungen über die gesammte Landwirthschaft, herausgegeben von M. Beyer, B. 1. S. 189, mitgetheilt von dem Hrn. Amtmann Koch zu Nersch bei Bitterfeld im Herzogthum Sachsen**).

Dieses Gewächs gehört zu denen, welchen wie in Frankreich und Baiern auch an vielen andern Orten, mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte, damit deren reicher Ertrag, bei ihrer verhältnißmäßig geringen Anforderung an Bodengüte und Bearbeitung bekannter werden, und sonach bei größerer Würdigung ihr Anbau zu der Vollkommenheit gelangen möge, wie es in den erwähnten Ländern der Fall ist. So lange aber der Anbau der Karde ohne die Verbesserungen, wozu nur vieljährige practische Erfahrungen Anleitung geben können, von Leuten betrieben wird, die sich zu einem systematische Verfahren, sobald es vom alten Schlandrian abweicht, selten entschließen können, werden die so gewonnenen Karde nie den hohen Werth der französischen und bairischen haben, die ihre Vorzüge nicht climatischen Verhältnissen verdanken.

Ich selbst cultivire diese Pflanzen seit mehreren Jahren ohne irgend eine andere Anleitung, als sie mir die kleinen Pflanzungen unserer Gärtner boten, benutzen zu können,

da ich weder schriftlich noch mündlich die gewünschte hinreichende Unterweisung erhielt.

Eigene Erfahrung hat mich indes zu manchem günstigen Resultate geführt, was ich hier mit dem Wunsche veröffentliche, daß andere Kardenzplanzer ein Gleiches thun möchten, um so ein Ganzes von Erfahrungen zusammenzustellen, das dem Kardenzbau förderlich seyn könnte. Weit davon entfernt, größeren Dekonomen den Anbau von Handelsgewächsen in großer Ausdehnung unbedingt anempfehlen zu wollen, ohne der Nachteile zu gedenken, die der Anbau jedes Gewächses, das dem Boden Kräfte entzieht, ohne Ersatz zu geben, mit sich bringt, sind doch eben so wenig die Vortheile, die sich dem Landwirth bei den wechselvollen Conjunctionen im Betreff seiner Erzeugnisse durch die vielseitige Benutzung des Bodens bieten, wozu der Handelsgewächsbau gehört, wegzuleugnen.

Jeder Vernünftige wird leicht die Gränze finden, die bei dergleichen Abweichungen von dem gewöhnlichen Anbau der Getraide, Hü-

*) Welche außerordentliche Anlage zur Blutigelzucht auf öffentliche Kosten bei Berlin gemacht ist, kann unter andern in N^o 3. der Eldenb. Zeitung gelesen werden. Anm. des Herausg.

**) Es ist in diesen Blättern schon oft von dem empfehlenswerthen Anbau der Weberkarde die Rede

sen- und Futtergewächse anzunehmen, sobald er die Kräfte der Wirthschaft, die Zeit, die bei allen Handelsgewächsen besonders in Anschlag zu bringen ist, so wie die Localverhältnisse des Feld-, Hof- und Bodenraumes mit Umsicht prüft und berechnet. Innerhalb dieser Gränze wird er aber noch so manchen Vortheil ziehen können, den ihn der Getraidebau nicht erlangen läßt.

Da nachstehende Angaben, wie schon erwähnt, sich nur auf meine eigene Erfahrung stützen, eine gewisse Einseitigkeit daher kaum vermeidlich, und es überhaupt bei Veröffentlichung derselben nur mein Wunsch war, dadurch Anlaß zu ausführlicheren und vollkommeneren Mittheilungen über obigen Gegenstand zu geben, so werde ich mich jeder gehörig motivirten Widerlegung als einer Verbesserung des von mir Gesagten erfreuen.

Der Saamen muß von möglichst vollkommenen großen Herz-Karden genommen werden, was in sofern für den, der Karden baut, leicht zu erlangen ist, als diese bessere Sorte in Folge höherer Preise auf dem Boden abgeseondert getrocknet wird. Der reife Saamen fällt bei diesen leicht aus, wovon denn soviel als zur Ausfaat nöthig ist, gut gereinigt wird.

Die Ausfaat geschieht im Frühjahr, sobald die Witterung eine Bearbeitung des Bo-

dens gestattet, daher gewöhnlich Ende März, in guten lockeren Boden, doch nicht im Garten, da hier die Pflanzen durch reichliche Düngung und geschütztere Lage zu reichlich und üppig wachsen, um später im Felde gedeihen zu können.

Ich wähle einen guten Platz im Freien, der, wie alles andere Pflanzenland, im Herbst und Frühjahr zur Ausfaat gut umgegraben ist, ohne dabei in reichem Dünger zu stehen. Der Saame wird, da er viel mit tauben Körnern vermischt ist, ziemlich dick ausgestreut, und gut eingeharbt, und es ist nun bis zum Versetzen Nichts zu thun, als alles Unkraut zu entfernen.

Begießen ist nur bei großer Dürre anzuwenden.

Zu einem preussischen Morgen sind 4 Quadrat-Ruthen gut bestandenes Pflanzenbeet hinlänglich *).

Von Anfang bis Mitte Juli ist die beste Zeit zum Versetzen. Der Acker, am besten in zweiter Tracht nach der Düngung, wobei schon sandiger Lehmboden genügend ist **) und wenn auch nicht reichlichere doch sicherere Erndten liefert, als fetter Boden, ist bis dahin durch dreimaliges Pflügen gehörig gepulvert, und wird jetzt bei dem vierten mit Egge und Walze wie anderer Pflanzenacker gut zubereitet.

gewesen z. B. Jahra. 1822 № 26. — 1834 № 8. und 38., indeß glaubt Einsender doch zum Zweck dieser Blätter mitzuwirken, wenn er diese kurze und doch vollständige Abhandlung in dieselben aufzunehmen bittet.

*) Der preussische Morgen ist = 300 □ Ruthen.

**) Der Prof. Pohl bemerkt in seinem Archiv für deutsche Landwirtschaft etc. 1841. Juni. S. 463, indem er von dem Anbau dieser Pflanze in der Gegend von Pegau spricht: „schon die Beschaffenheit des Bodens fordert dazu auf, indem derselbe dieser Pflanze überaus günstig ist. Sie wächst daselbst ziemlich häufig wild, was jederzeit als ein gutes Zeichen zu ihrem sicheren Gerathen angesehen werden kann. Jene Gegend mit ihrem äußerst fruchtbaren Boden bedarf



Die Pflanzen müssen, um durch eintretende Dürre nicht zu sehr gefährdet zu seyn, und im nächsten Frühjahr um so sicherer auszuschießen, schon möglichste Stärke haben, mindestens oben an der Wurzel wie eine starke Federspule dick seyn. Sie werden mit dem Spaden ausgehoben, unten mäßig verstuft und dann 2 Fuß von einander entfernt eingesezt.

Die Karde verlangt hierbei dieselben Rücksichten wie die Steckrübenpflanze, und es ist ganz besonders darauf zu achten, daß das Loch mit dem Pflanzstocke tief genug gebohrt werde, um den Sessling gerade einzubringen und gut andrücken zu können.

Drei Körbe voll Pflanzen angegebener Größe, jeder von dem Inhalt eines Berliner Scheffels*) reichen für einen Morgen hin, den 4 Personen in einem halben Tage bepflanzen können.

Wenn es irgend möglich, ist das Pflanzgeschäft unmittelbar vor oder nach einem Regen vorzunehmen, und deshalb gern um einige Tage zu verschieben, jedoch nicht gut später als Mitte Juli; aber nur bei sehr großer Dürre ist es nöthig, die Pflanzen mit Wasser anzugießen.

Ueber die Methode, die ich in einigen Schriften über Kardensbau erwähnt fand, den Saamen sogleich auf das bestimmte Land auszusäen, später durch Ausziehen der Pflanzen ihnen die nöthige Entfernung zu verschaffen, dann aber eben so, wie sonst landüblich zu verfahren, kann ich aus eigener Erfahrung nicht urtheilen, möchte aber fürchten, daß bei solchem Verfahren viele Pflanzen im nächsten

Frühjahre nicht aufschießen, wie ich an den, in den Saamenbeten zurückgebliebenen beobachtet habe; Dagegen die Sage, die dort hervorgehoben ist, daß starke Pflanzen, zeitig versezt, oft schon in demselben Herbst aufschößen und so nutzlos würden, sich bei mir selten und dann in einer ganz geringen Anzahl von Pflanzen bestätigt hat.

Es wird in jenen Schriften auch ange-rathen, erst in die umgepflügten Rockenstop-peln zu verpflanzen, was in hiesiger Gegend allerdings auch, aber nur aus Noth und sel-ten mit gutem Erfolge geschieht.

Nach Besuden der Witterung 14 Tage bis 3 Wochen nach der Versezung wird der Acker gut durchhackt und dabei alles Unkraut entfernt, was Ende August oder Anfang Sep-tember auf gleiche Art, und hierauf zeitig im folgenden Frühjahr zum dritten und letzten Male wiederholt wird.

Die Pflanze treibt dann sehr bald ihren starken markigen Stengel in 3 bis 4 Absät-zen, in denen die Zweige, woran sich die Blü-thenköpfe bilden, hervorbrechen. An jedem dieser Absätze (Ringe) stehen 2 Blätter ein-ander gegenüber, deren Seitenlappen sich um den Schaft so vereinigen, daß sie einem Napf bilden, worin sich leicht das Re-genwasser stark anhäuft, was dann die Folge haben kann, daß die Karde kernfaul wird, d. h. das innere weiße Mark wird grau und das Gehäke sehr schwach. Um diesem Uebel vorzubeugen, ist es gut, daß von Zeit zu Zeit eine Person die Pflanzung durchgeht und

einer passenden Handelspflanze, zumal da Rapps und Rübsen sich den Winter über selten hal-ten.« — Das, was hier von dem Boden der Umgegend von Pega u gesagt ist, paßt durchaus auf unsern Marschboden im Butjadinger- und Feverlande, wo gleichfalls die Kardendistel wild wächst, und der Rappsbau mit seinen Feinden, dem Frost und den Insecten im nachtheiligen Kampfe liegt. —

*) 1 Berliner Scheffel — 2741 Cubitzoll.

Ann. d. Eins.

die Blattknäpfe mit dem Finger aufschlößt, damit sich kein Regenwasser darin ansammle.

Bis zur Erndte, die gewöhnlich Ende Juli oder Anfang August einfällt, ist übrigens

nichts weiter zu besorgen. Bis dahin breitet sich die Staude mit allen ihren Seitenzweigen aus, und erreicht nicht selten eine Höhe von 6 Fuß.

(Beschluß folgt).

Die neue Multiplication,

oder Anweisung, die unmittelbare Berechnung des Productes aus zwei- bis achtzifferigen Factoren nach einer einfachen, von der bisher gebräuchlichen ganz verschiedenen Methode auszuführen. Für Freunde der Arithmetik, für alle Classen von Rechner, namentlich aber zur Einführung in Gymnasien und Bürgerschulen, zum Druck befördert *).

Oldenburg 1841. (in der Schulzeschen Buchhandlung.) geh. 6 Gr.

Die Weitläufigkeit größerer Multiplicationen mit mehrzifferigen Factoren, und die Schwierigkeit, dieselben richtig und schnell auszuführen, brachten den Verfasser der obigen Schrift auf die Idee, ein Verfahren zu ermitteln, »durch welches die größten Multiplicationen auf eine einfache Weise ausgeführt werden können.« Das Ergebnis seiner Bemühungen ist eine Multiplicationsweise, welche er unter dem Namen einer neuen Multiplication in dem Heftchen auseinandersetzt. Wir können nicht unterlassen, alle Freunde der Arithmetik auf dieses Verfahren, das von einem nicht ungewandten Kopfrechner ausgeführt, ganz geeignet ist, weniger geübte Rechner in Erstaunen zu setzen, aufmerksam zu machen, allen denen aber, welche häufig der-

artige und nicht zu verkürzende Multiplicationen auszuführen haben, angelegentlich zu empfehlen, sich mit demselben bekannt und vertraut zu machen. Von der gewöhnlich angewandten Multiplicationsweise unterscheidet es sich im Wesentlichen dadurch, daß es die sämtlichen Partialproducte, welche auf eine und dieselbe Zahlordnung sich beziehen, der Reihe nach bilden, im Kopfe zusammenfassen, und demnächst ohne Weiteres zum Producte ordnen läßt. Warum aber der Verfasser diese Multiplicationsweise eine neue genannt hat, ist nicht abzusehen, da dieselbe in der Mathematik ein graues Alter erreicht hat, und die Gesetze derselben in dem bekannten allgemeingültigen Satze ausgesprochen werden:

$$(a_1 + a_2 X + a_3 X^2 + a_4 X^3 + a_5 X^4 + \dots) (A_1 + A_2 X + A_3 X^2 + A_4 X^3 + A_5 X^4 + \dots)$$

$$= a_1 A_1 + a_2 A_1 + a_1 A_2 \} X + a_3 A_1 + a_2 A_2 + a_1 A_3 \} X^2 + a_4 A_1 + a_3 A_2 + a_2 A_3 + a_1 A_4 \} X^3 + \dots$$

Ist darin nemlich die Anzahl der Glieder der beiden Factoren endlich, wobei sie in derselben gleich oder ungleich seyn kann, so ist ebenfalls das Product dieser Factoren

endlich und schließt sich z. B. für die fünf ersten Glieder der obigen Factoren in folgender Weise ab. Das Product derselben ist:

*) Durch den Herrn Oberlieutenant Dsthoff.



$$\begin{aligned}
 &= a_1 A_1 + \left. \begin{matrix} a_2 A_1 \\ a_1 A_2 \end{matrix} \right\} X^1 + \left. \begin{matrix} a_3 A_1 \\ a_2 A_2 \\ a_1 A_3 \end{matrix} \right\} X^2 + \left. \begin{matrix} a_4 A_1 \\ a_3 A_2 \\ a_2 A_3 \\ a_1 A_4 \end{matrix} \right\} X^3 + \left. \begin{matrix} a_5 A_1 \\ a_4 A_2 \\ a_3 A_3 \\ a_2 A_4 \\ a_1 A_5 \end{matrix} \right\} X^4 + \left. \begin{matrix} a_5 A_2 \\ a_4 A_3 \\ a_3 A_4 \\ a_2 A_5 \end{matrix} \right\} X^5 \\
 &+ \left. \begin{matrix} a_5 A_3 \\ a_4 A_4 \\ a_3 A_5 \end{matrix} \right\} X^6 + \left. \begin{matrix} a_4 A_5 \\ a_5 A_4 \end{matrix} \right\} X^7 + a_5 A_5 X^8
 \end{aligned}$$

Für $X=10$ entstehen aus den nachsteigenden Potenzen von X geordneten Factoren fünfzifferige Zahlen des decadischen Zahlensystems, in denen a_1, a_2, a_3 zc., so wie A_1, A_2, A_3 zc. der Reihe nach der Anzahl der vorhandenen Einer, Zehner, Hunderten zc. angeben, welche natürlich in jedem einzelnen Falle kleiner als X ist. Addirt man nun im Producte die Partialproducte gleicher Potenzen, bildet aus der jedesmaligen Summe derselben die nächsthöhere Potenz von X , so oft sie darin enthalten ist, zieht diese mit den Partialproducten derselben Potenz zusammen — was Alles, wie auch die besprochene Schrift deutlich zeigt, im Kopfe nicht schwer auszuführen ist —: so erscheint das Product ebenfalls nach steigenden Potenzen von X geordnet, und giebt eine acht- oder neunzifferige Zahl des decadischen Zahlensystems, je nachdem das Product $a_5 A_5$ kleiner oder größer als X ist. In dem obigen Satze ist mithin das ganze Verfahren der neuen Multiplication enthalten und begründet; die Multiplication mehrzifferiger Zahlen des decadischen oder jedes anderen Zahlensystems von der Grundzahl X in der Weise der neuen Multiplication ist nur ein specieller Fall desselben. Wenn es also mit der Neuheit jener Multiplicationsweise auch eben nichts auf sich hat, so gebührt dem Verfasser doch jedenfalls der Ruhm, auf die vortheil-

hafte Anwendung derselben bei der Multiplication größerer Zahlen aufmerksam gemacht, und ihre Verbreitung empfohlen zu haben. Sicher wird ihm der Dank derer, welche sich durch seine Schrift in den Stand setzen, bei den oben bezeichneten Multiplicationen vielzifferiger Zahlen viel Zeit zu ersparen, dagegen eine größere Mühe nicht scheuen, nicht entgegen, und eben so werden Lehrer es sicher nicht verschmähen, dieses Verfahren, für welches wir den Namen »Schnell-Multiplication« vorschlagen möchten, ihren Schülern zugänglich zu machen, sobald sie glauben dürfen, daß diese die Fähigkeit erlangt haben, die Gesetze dieser Multiplicationsweise, welche weit complicirter sind, als die der gewöhnlich gebräuchlichen Multiplicationsweise, auffassen zu können. Von einer Aufnahme derselben in den Schulunterricht, anstatt des gebräuchlichen Multiplicationsverfahrens kann aber bei Lehrern gar nicht die Rede seyn.

Schließlich sprechen wir noch den Wunsch aus, daß bei einer recht bald zu wünschenden zweiten Auflage dieser Schrift der Verfasser sich veranlaßt finden möge, dem in derselben gegebenen Mechanismus der besprochenen Multiplicationsweise, die rationelle Entwicklung derselben, hinzuzufügen und dadurch sein Werk, das dieser Mühe durchaus werth ist, zu ergänzen.

Oldenburg, d. 16. Janr. 1842.

